

Laibacher Zeitung.



Nr. 40.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 19. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat die Bezirkscommissäre Martin Tribuzzi und Stephan Klanič zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe für Krain ernannt.

Am 17. Februar 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 11 die Concessionsurkunde vom 6. December 1869 zum Bau und Betrieb einer Locomotivbahn von Hohenstadt über Mährisch-Schönberg nach Zöptau;

Nr. 12 die Verordnung des Ministers des Innern vom 15. Februar 1870 betreffend die Uebertragung der Angelegenheiten der öffentlichen Sicherheit in den Wirkungskreis des Ministeriums des Innern.

(Wr. Ztg. Nr. 38 vom 17. Februar.)

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Februar.

Im Abgeordnetenhaus hat gestern die Verhandlung über das Erwerbsteuergesetz begonnen.

Der Versuch, Festzustellen, ob überhaupt mit den Zeichen eine Verständigung möglich, soll nun verwirklicht werden, da von Prag berichtet wird, Rieger und Stadlowsky hätten auf Befragen ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Wien zu einer Erörterung mit dem Minister Biska über die politischen Streitfragen zu kommen.

Ueber die Krise in München wird der „N. F. Presse“ geschrieben, daß für den Fall der Annahme der Demission des Fürsten Hohenlohe in erster Reihe der bisherige bayerische Gesandte am österreichischen Hofe, Graf Bray, derselbe, der im Jahre 1866 zugleich mit dem damaligen bayerischen Premier-Minister, Baron v. d. Pfordten, die Nikolsburger Präliminarien und die Berliner Friedensverträge abschloß, als Nachfolger Hohenlohe's in Aussicht genommen werden dürfte. Sollte aber Graf Bray es vorziehen, auf seinem bisherigen Posten zu bleiben, so wird Herr v. Luz, einst Cabinets-Chef des Königs, jetzt Minister der Justiz und des Cultus, in Vorschlag gebracht werden. — Auch die bayerischen Minister arbeiteten ein Memorandum aus, das am 16. d. dem Könige überreicht wurde. — Die „Correspondance du Nord-Est“ läßt sich aus München das Gerücht melden, daß der König, sobald die jetzige Krise vorüber ist, eine Reise ins Ausland unternehmen und mehrere Monate lang daselbst verweilen werde. Prinz Otto soll in Abwesenheit des Königs als Regent fungiren. Aus den Aeußerungen der französischen Blät-

ter über die preussische Thronrede ist zu entnehmen, daß dieses Actenstück eben nicht dazu gedient hat, den europäischen Frieden zu befestigen. Dagegen sucht der officiöse „Français“ zu beruhigen indem er schreibt: „Mehrere Blätter legen unserem Minister des Aeußeren eine aggressive Politik gegen Preußen aus Anlaß der bairischen Angelegenheit unter. Diese Vermuthungen sind, wie wir glauben, ganz aus der Luft gegriffen. Das Ministerium hat ohne Zweifel das Gefühl der Würde Frankreichs, aber es hat auch das Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit gegenüber den Kammeren. Seine Pflicht ist, die Ereignisse, welche sich vollziehen, aufmerksam zu beobachten, aber auch die Politik Frankreichs nicht ohne Zustimmung der Kammeren zu engagiren.“

Ueber die Beziehungen zwischen Frankreich und dem römischen Stuhl bringt die „Times“ einige neue Mittheilungen. „Wir haben Grund zu der Annahme — sagt sie — daß in der letzten Zeit ein häufiger Austausch von Mittheilungen zwischen beiden Regierungen stattgefunden hat, welcher nichts weniger als günstig für die Forderungen des Papstes war. Die päpstliche Regierung ist darüber ins Klare gesetzt worden, daß bei aller Ehrfurcht vor der geistlichen Autorität des römischen Stuhls Frankreich als constitutionelles Land unendlich Sympathien mit dem engen absolutistischen System hegen könne, unter welchem der Kirchenstaat regiert werde. Gleichzeitig wurde dem Papste dringend ans Herz gelegt, er möge zu seinen eigenen Plänen vom Jahre 1847, die Säkularisation der Verwaltung, städtische Selbstverwaltung und eine Volksvertretung, Pressefreiheit und Organisation einer Bürgerwehr verheißten, unter den heutigen Verhältnissen zurückkehren. Ferner wurde Sr. Heiligkeit angedeutet, daß die französische Regierung nicht im geringsten daran denke, das fernere Verbleiben der französischen Garnison im Kirchenstaate von der Befolgung dieses freundschaftlichen Rathes abhängig zu machen, da die Zurückberufung dieser Truppen bei der laiz. Regierung beschlossene Sache sei und da ein derartiger Entschluß noch keineswegs die heutige Lage der Dinge nothwendig ändern müsse, vielmehr die französische Flagge von Toulon oder Paris aus eben so gut im Stande sei, die Integrität der päpstlichen Besitzungen zu garantiren, als von irgend einem Punkte an der päpstlichen Küste oder der Grenze aus.“

In Stockholm hat der Reichstag die Vorlage des Verfassungs-Ausschusses angenommen, welche den christlichen Dissentern und den Israeliten die Wählbarkeit für den Reichstag und das Recht verleiht, alle Staatsämter mit Ausnahme der Ministerposten zu bekleiden. Das Abstimmungsverhältniß war in der Oberkammer 93 gegen 18, in der Unterkammer 116 gegen 58 Stimmen. Die königliche Sanction ist zweifelhaft.

Die dalmatinische Angelegenheit im Adress-Ausschusse.

Wien, 16. Februar.

Der heutigen Sitzung des Adress-Ausschusses, in welcher die Verhandlungen über die dalmatinische Angelegenheit fortgesetzt wurden, wohnten von Seite der Regierung Ihre Exc. der Minister des Innern Dr. Biska und der Landesvertheidigungsminister FML. Wagner bei.

Als erster Redner ergriff Abg. Papenra das Wort, um sich in längerer Rede gegen die in der letzten Sitzung vom Abg. Jjubiffa vorgebrachten Ausführungen zu wenden und insbesondere die der Regierung zum Vorwurfe gemachten Fehler zu beleuchten.

Die Aufhebung der Landesmiliz im Bezirke Cattaro könne er als keinen Fehler ansehen, da diese Miliz nichts weniger als eine disciplinirte Truppe gewesen sei. Ebenso scheine ihm die Herabminderung der Garnison in Cattaro nicht als ein Fehler ausgelegt werden zu können, weil diese Reducirung mit der allgemeinen Reducirung der Compagnien im ganzen Reiche im Zusammenhange gestanden sei.

Was den Vorwurf betreffe, daß das Landwehrgesetz nicht in den Landessprachen publicirt worden sei, so sei das nicht richtig, denn es sei die Publication erfolgt; was ferner die der Bevölkerung zu gebenden Aufklärungen betreffe, so habe Abg. Jjubiffa gewiß nicht veräußert, solche Aufklärungen in seinem Bezirke zu geben, so wie auch er (Redner) dort, wo er sich aufgehalten habe, bemüht gewesen sei, die Bevölkerung über das Gesetz aufzuklären.

Auch die vielen Versammlungen, welche durch die Behörden inscenirt worden seien, hätten keinen anderen Zweck gehabt, als die Bevölkerung mit den Bestimmungen des Landwehrgesetzes bekannt zu machen. Die Bezeichnungen „österreichisches Albanien, österreichische Montenegro“, welche Abg. Jjubiffa gebraucht hat, müsse er zurückweisen, denn er kenne nur den Bezirk Cattaro.

Daß die Bewohner bei ihren Meetings bemerkt erschienen seien, habe seinen Grund darin, daß eben die Bevölkerung niemals ohne Waffen erscheine. Bezirkshauptmann Franz, der bei denselben immer allein erschienen sei und sich die Belehrung des Volkes als Ziel gesetzt hatte, wäre doch immer unbewaffnet daselbst erschienen. Redner spricht sich ferner dahin aus, daß nach seiner Ansicht eine frühere Einführung des Ausnahmezustandes als eine Herausforderung anzusehen gewesen sein würde, ebenso wie es auch nur aufreizend gewirkt haben würde, wenn man gleich bei Beginn des Aufstandes zu Arretirungen geschritten wäre. Eine Hausdurchsuchung wäre übrigens gleich zu Anfang bei einem

Seuiffleton.

„Undine.“

Romantische Zauberoper von Albert Lortzing.

—ei— Nachdem wir bereits zwei kurzgefaßte Referate vorausgeschickt, schreiten wir zu einer eingehenderen Besprechung der Oper. Lortzing, der seine Meisterschaft so vielfach im „Waffenschmied“, den „beiden Wildschützen“ und in „Ezar und Zimmermann“ bekrundet, entwickelt diese auch hier, in der lieblichen, romantischen „Undine“, mit seiner ganzen künstlerischen Kraft. Lortzing ist ein echt deutscher Musiker, der all' jenen künstlerischen Firtelanz verabscheut, den neuere Tondichter zur Verzierung ihrer präntiösen Werke so häufig anwenden; er ist ein Künstler, der noch aus dem Herzen seines Volkes und seiner Heimat herausdichtet, und das macht ihn werthvoll. Es möge sich niemand an die romantische Idee halten und diese als künstlerisches Motiv absurd finden, denn der Componist gehörte in der Vollkraft seines Schaffens der modernen Romantik an, und er ist in der Musik ein würdiger Vertreter ihrer Schule. Weber und Meyerbeer hatten das romantisch-dämonische Element durch „Freischütz“ und „Robert“ auf die Bühne gebracht, nachdem mit dem letzten Schimmer des vorigen Jahrhunderts die plastische Kunst eines Mozart, Beethoven, Gluck u. a. m. fast erloschen war; die Dichtungsart Meyerbeers im „Robert“, ja selbst die Mozarts im „Don Juan“ und Glucks in der „Armide“ sind im Grunde auch nichts anderes als Uebergänge in das Ge-

biet der romantischen Dichtung, wenngleich der „Don Juan“ entschieden zur classischen Musik gerechnet werden muß. In diesem Punkte geräth die Dichtung mit der Tonkunst sehr leicht in Collision und ihre Grenzen verschwimmen in einander. Lortzing, desgleichen auch Marschner und Spohr schienen dies empfunden zu haben und in der „Undine“ des ersteren verschmilzt sich das echt deutsche Kunsstelement mit der tiefempfundenen Dichtung des Romantikers Fouqué zu einer Nationaldichtung reinsten Wassers, und wie das liebliche Märchen des Sujets auf leichten, duftigen Flügeln für sich auf- und zuschwebt, so wird es getragen von den markigen Tönen der Musik.

Das Sujet der Oper ist kurz folgendes: Eine Nixe (Undine), welche in Sehnsucht nach menschlicher Liebe ihre feuchte Heimat verlassen und von Fischern aufgezogen worden, verliebt sich in Ritter Hugo von Ringstetten, der sie auch zu seinem ehelichen Gemal nimmt. Ein Wasserfürst „Kühleborn“ (Herr Beck) folgt in verschiedenen Verkleidungen der kleinen Unterthanin seines Reiches auf die Oberwelt und hat die Genußthuung, zu sehen, daß Ritter Hugo v. Ringstetten sich als rechter Mann aus irdischem Fleisch und Blut bewährt, indem er seinem Gemal untreu wird und sich von der schönen „Bertalda“ (Fr. Römer) entföhren läßt. Undine kehrt in ihre Wellenheimat zurück. Als sehr gelungene, volksthümlich gehaltene komische Episoden spielen das zwischen die Scenen mit dem Knappen des Ritters (Herr Ander) und dem weinseligen Schmied (Herr Erdt).

Meyerbeer, der so laut gepriesene musikalische Dramatiker, bedurfte lange Zeit, um sich von den Nach-

klängen der wälschen Drehorgelmusik zu emancipiren; Lortzing war deutscher Musiker von Anbeginn her.

Seine Musik trägt aber auch durchgehend diesen Stempel. Sie ist kein künstlerischer Vaiserschäum, der sich im Traumschlummer genießen läßt und Mund und Herz mit Süßigkeiten reizt, wie das Lamento im „Trovatore“ oder das Geschäler in „Lucrezia Borgia“, sie ist Musik, die oft gehört sein will, um ihr den rechten Geschmack abzugewinnen. Die Ouverture, welche mit der Introduction des vierten Actes beginnt, ist meisterhaft gesetzt, und jeder Record erinnert an einen deutschen Meister, leider die Introduction selbst etwas zu sehr an die gleiche zum dritten Act in „Robert der Teufel“; — doch dies ist entweder gar kein Plagiat oder ein sehr verzeihliches, denn die Ähnlichkeit kann auch Zufall sein, da beide Introductionen für Posaunen gesetzt sind. Vom Beginn der Oper mit der Arie Beits wächst aber successive deren innerer Gehalt, so im Quintett, in der hierauf folgenden Romanze: „Ich ritt zum großen Waffenspiele“ — im Duett zwischen Kühleborn und Beit, und dann im Liebe Beits sammt dem ganzen Finale des ersten Actes. Das komische Duett im Entrée des zweiten Actes zwischen Hanns und Beit, voll grotesker Laune, kann zwar als nicht ganz gerundet bezeichnet werden, umsomehr aber Undine's Recitativ und Arie, wo das ganze seelische Element des Tonwerkes hervortritt. Die Melodie: „So wisse, daß in allen Elementen ic.“ ist reizend; hierin liegt der Grundzug der Erzählung, und die Musik schmiegte sich mit einer Innigkeit an sie, die unserer vollsten Begeisterung würdig ist, das hierauf folgende Quartett ist das gerundeste Ensemble der Oper und die Romanze Kühleborns: „Es

Popen vorgenommen worden, und man habe eben bei derselben einen Auszug der Correspondenz zwischen dem damaligen Gouverneur Feldmarschall-Lieutenant Wagner und dem Reichskanzler Grafen Beust gefunden, welche Correspondenz der Betreffende von einem seiner Freunde in Wien erhalten habe.

Wenn der Abg. Vjubiffa in seiner Schilderung die Bewohner des Bezirkes Cattaro einmal als gutmüthig, dann wieder als das Gegentheil, einmal als begabt, dann wieder als weniger begabt hinstelle, so sehe er keine Logik in diesem Vorgange. Er für seine Person (Redner) sei der Ueberzeugung, daß die Bevölkerung sehr gut den Unterschied verstanden habe, welcher zum Waffenbesitz und Waffentragen gemacht worden sei. Die Entwaffnung sei eine durchaus notwendige Maßregel gewesen, schon darum, um die Bewohner gegen das Militär selbst zu schützen, welches in jedem Bewaffneten einen Renitenten erblickt hätte. Der Waffenbesitz sei freilich zum Schutze der Leute durchaus notwendig gewesen, und darum habe man ihnen dieselben auch gelassen, und es sei nur das Waffentragen als für den Besitzer selbst gefährlich verboten worden.

Die Verhältnisse im Landtage berührend, bemerkt Redner, daß die Landtagsminorität immer bemüht gewesen sei, die Regierung zu stürzen, Mißtrauen gegen dieselbe im Lande zu säen. Gegen jedes Vorgehen der Regierung habe sich diese Opposition und dieses Mißtrauen gewendet. Alle Minoritätsredner im Landtage hätten aufreizend gesprochen, und als daher der Aufstand in Cattaro ausgebrochen, sei es zur Beruhigung des Landes durchaus notwendig gewesen, den Landtag zu schließen, indem zu besorgen gewesen wäre, daß diese Opposition im Landtage mit den Unruhen im Lande identificirt worden wäre.

Die Majorität des Landtages war daher für die Vertagung desselben, um das Land zu beruhigen. Den der Regierung gemachten Vorwurf, die Gemeindevertretung von Cattaro nicht bestätigt zu haben, wolle er nur kurz berühren, da er den Zusammenhang zwischen der Gemeindevertretung von Cattaro und den Gemeindevertretern der Crivossie nicht einsehe. Dagegen müsse er sich mit dem Vorgehen der Regierung gegenüber der von dem Fürsten von Montenegro angebotenen Intervention vollständig einverstanden erklären, denn die Vermittlung eines auswärtigen Fürsten in einer so evident inneren Angelegenheit anzunehmen, das hätte keine Regierung verantworten können.

Allerdings hätten immer einige griechische Geistliche für die Regierung gewirkt; die meisten derselben seien jedoch beständig auf Seite der Renitenten gestanden. Redner bemerkt ferner, er könne nicht glauben, daß das Landwehrgesetz allein die Aufregung hervorgerufen habe, denn die Angriffe auf die Truppen haben schon am 7. October in Venedice begonnen, und doch sei gerade in dieser Ortschaft kein einziger Landwehrpflichtiger gewesen und gerade aus diesem Umstande müßten denn doch Zweifel erwachsen, daß bloß die Einführung des Landwehrgesetzes die Ursache des Aufstandes gewesen sei.

Wenn der Abg. Vjubiffa gesagt hat, daß die Idee der Annexion Dalmatiens an Croatien von Wien importirt sei, so muß er dies bestätigen. Angeregt sei diese Idee wohl im Auslande, aber eingeführt sei sie von Wien aus, und zwar schon zur Zeit, als FML. Filipowicz nach Dalmatien versetzt wurde und daselbst Statthalter gewesen sei.

Abg. Vjubiffa spricht italienisch und wird seine Rede, wie die in der letzten Sitzung gehaltene, ins Deutsche übersetzt, lithographirt und an die Ausschußmitglieder vertheilt werden.

Die hauptsächlichsten Punkte seiner Ausführungen bestehen in Folgendem:

Die Kriegführung sei eine äußerst barbarische gewesen und die Truppen hätten arge Verwüstungen angerichtet; Greuelthaten, welche zum großen Theile eine Schmach des Jahrhunderts seien, seien von Seite der Truppen vorgekommen; Greuelthaten auf Seite der Insurgenten müsse er leugnen. Ueberdies sei früher für den Bezirk Cattaro gar nichts geschehen.

Keine Straßen, keine Kirchen, keine Schulen seien gebaut worden, und wenn der Abg. Capenna gesagt habe, die Territorialmiliz sei nur auf dem Papier gestanden, so glaube er, auch die Landwehr werde auf dem Papiere stehen bleiben. Er selbst sei wegen des Zustandekommens des Landwehrgesetzes zu wiederholten Malen angegriffen worden, da man ihm allein die Schuld hieran zuweise. Er habe sich dennoch nicht abhalten lassen, für die Regierung im Lande zu wirken, und er glaube, dies bewiesen zu haben, denn er habe in Budua zu einer Zeit, wo das Waffentragen verboten war, dennoch zu den Waffen gegriffen, um die Stadt Budua gegen die Renitenten zu vertheidigen.

Was den Umstand betreffe, daß in Venedice zwei Landwehrpflichtige gewesen wären und diese noch dazu untauglich, so habe dies niemand wissen können, sondern man habe im Gegentheile geglaubt, man wolle dieselben ausheben.

Se. Excellenz der Minister des Innern Dr. Siskra bespricht speciell die Anklagen gegen die Regierung, welche Abg. Vjubiffa vorgebracht.

Se. Excellenz FML. v. Wagner: Mitteltst der Daten, die der Herr Abg. Vjubiffa am 9. d. M. vorgebracht hatte, hat er zu deduciren gesucht, daß von der Regierung begangene Fehler die eigentlichen Ursachen des leidigen Aufstandes der Bocchesen seien, und zwar führt er als ersten Fehler an, daß das Landwehrgesetz überhaupt hätte durchgeführt werden sollen, da ja doch die frühere Landesmiliz viel zweckmäßiger gewesen sei. Ich muß bemerken, daß dieser Landesmiliz kein Gesetz zu Grunde liegt, daß es eigentlich ein freiwilliges Institut ist, dessen Befolgung dem Belieben der Leute überlassen ist. Nun bin ich der Ansicht, daß, wenn jene Landesmiliz im Wege des Gesetzes organisiert werden sollte, solche zweifelsohne auf denselben Widerwillen stoßen wird wie die Landwehr. Ich stimme mit dem Herrn Abg. Vjubiffa vollkommen überein, daß die Behörde in jenen Gegenden nie einen Widerstand finden wird, wenn man dem freien Willen jener Leute die Zügel schießen läßt und sich mit beredeten Beteuerungen ihrer Unterthanentreue begnügt.

Als einen zweiten Fehler bezeichnet dieser Herr Abgeordnete den Umstand, daß man zur Zeit, als die Durchführung des Landwehrgesetzes angeordnet wurde, die Garnisonen Risano, Castelnovo, Budua u. s. w. statt zu vermehren vermindert und so im großen Maßstabe abgerüstet habe. Damals war ich Militärcommandant in Dalmatien und Herr Abg. Vjubiffa wird mir zugestehen, daß ich über Truppenbewegungen besser unterrichtet war als er. Ich weiß von jener Abrüstung nichts, weiß aber, daß um jene Zeit die herbstlichen Waffenübungen stattfanden, welche eine Concentrirung der Truppenkörper erheischten, und daß ich das Regiment Wimpffen sammt einer Batterie von Ragusa nach Castelnovo behufs der Uebungen in Marsch setzte, den Truppenstand im Bezirke Cattaro also momentan vermehrte und nicht verringerte.

Was den dritten Fehler betrifft, daß das Gesetz den Gemeinden nicht rechtzeitig in beiden Landessprachen publicirt worden sei, so muß ich auf Grundlage eines Be-

richtes anführen, daß Herr Abg. Vjubiffa am 10. Juli v. J. einer Versammlung aus Bobori, Maine, Braic vorgestanden hatte, wobei das Landwehrgesetz sehr ausführlich besprochen und von Vielen die Ansicht kundgegeben wurde, daß die Landwehr eine geringere Last sei als die Landesmiliz. Es muß also dazumal dieses Gesetz wohl schon verlaublich gewesen sein.

Hinsichtlich der Fristerstreckung von 5 Monaten (nicht 4 Monaten), die in einer Petition gefordert wurde, habe ich mich bereits in der früheren Sitzung ausgesprochen, füge aber noch etwas bei. Abg. Vjubiffa hat den Namen des SM. Grafen Auersperg zum Zeichen ewiger Dankbarkeit genannt und wird gewiß auf seine Zeugenschaft großen Werth legen.

Dieser General hat am 23. November berichtet, daß einige griechische Geistliche einen Terrorismus auf jene Leute ausübten, welche sich zur Umkehr geneigt zeigten, und es sehr gut verstehen, Mißtrauen gegen die Regierung anzufachen; nun scheint mir, daß diese Popen diese Frist von 5 Monaten wohl eher zur Beunruhigung als zur Beruhigung benützt hätten.

Bei Aufzählung des fünften Fehlers schleudert Abg. Vjubiffa gegen mich als damaligen Statthalter den Vorwurf, daß ich im Monate September nicht selbst nach Cattaro ging, um die Agitation zu bewältigen, indem das Volk gewohnt sei, das Gesetz und den Willen des Kaisers aus dem Munde des Statthalters zu vernehmen; da scheint es mir doch eine etwas zu weit gehende Forderung zu sein, wenn man dem Statthalter zumuthen wollte, als Auströmmeler der Gesetze in einem Lande zu fungiren.

Die militärischen Reflexionen des Abg. Vjubiffa bei Auseinandersetzung des 6. Fehlers sind so strategischer Natur, daß ich nicht den Muth habe, ihm auf dieses Gebiet zu folgen, und deren Erledigung militärischen Capacitäten anheimstellen muß.

Bezüglich des 7. Fehlers stimme ich mit dem Abg. Vjubiffa ganz überein; nur glaube ich, daß die von ihm empfohlenen Agitationen nicht gegen Mitte September, sondern einige Monate früher zu Cattaro, Risano, Castelnovo und vielleicht auch zu Budua am Bürgermeisterstze des Abg. Vjubiffa selbst hätten vorgenommen werden sollen, und gewiß, ich theile vollkommen seine Ansicht: Alles wäre dann glatt abgelaufen.

Der 8. Fehler, ein schwerer Fehler, sagt Abg. Vjubiffa, war das Verbot des Waffentragens. Ich frage Sie, meine Herren, wie Sie sich wohl ein auf das Verbrechen des Aufbruchs und der Revolution publicirtes Standrecht vorstellen in einem Gebiete, wo es jedem freisteht mit Gewehr, Pistole und Handschar umherzugehen, wo die Truppen, die einige Tage früher ganz unerwartet angegriffen wurden, nicht wissen, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist?

Was den 12. Fehler betrifft, so würde es mich zu weit führen, wollte ich diesen vermeintlichen Fehler rechtfertigen. Ich bin versucht zu glauben, daß Abg. Vjubiffa die Preisgebung Budua's nur aus der Ursache betont, um hervorzuheben, daß er der heldenmüthige Vertheidiger jenes Ortes war. Nun dieses Verdienst bleibt ihm unbestritten, nur hätte ich gewünscht, daß er seine vielvermögende Einflußnahme in jener Gegend nicht erst im Monate November, sondern schon im Sommer des vorigen Jahres bethätigt hätte.

Was endlich hinsichtlich der Verdächtigung und Anklage gegen die von ihm vertretene Partei der Abg. Vjubiffa vorgehalten hat, deren Parteimitglieder sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben sollen, die Insurrection zu verhindern, und wo er erwähnt, daß auch die Priester bestrebt waren, die Renitenten zur Pflicht zurückzuführen, so könnte ich entgegnen, daß ich wohl gesehen habe, wie Popen die Renitenten zum Kampfe geführt haben, und daß, wie ich früher aus einem Berichte des Generals Grafen Auersperg citirt habe, diese es sind, welche das Volk zum Widerstande reizten, also gerade das Gegentheil von dem, was der Herr Abg. Vjubiffa behaupten möchte.

Der Herr Abg. Vjubiffa hat uns erzählt, daß die Bocchesen im Kampfe die weißrothe Fahne und den kaiserlichen Adler führten; nur hat er das Factum zu erwähnen vergessen, daß sie sich nebstbei mit den Abzeichen kaiserlicher Officiere schmückten und die Montur kaiserlicher Soldaten trugen, wahrscheinlich um ihre Anhänglichkeit an Kaiser und Regierung noch in ein klares Licht zu stellen.

Ich schließe mit dem Herrn Abg. Vjubiffa, daß es sich hier nicht um südslavische Aspirationen im großen Maßstabe handelt, weil sie sonst deutlicher zu Tage getreten wären, aber daß eine gehässige Propaganda, die ich nicht näher bezeichnen will, die Schuld an jener Verirrung trägt, das wage ich mit aller Entschiedenheit zu behaupten.

Wie ich neulich meine Aussagen berichtet habe, sind die Zielpunkte dieser Propaganda nicht in Oesterreich zu suchen. Aber die Beunruhigung, die sie in den Gemüthern hervorrufen, ist die Quelle manches Uebels und als solche nicht ohne Gefahr. Der Aufstand war in diesem Falle allerdings localer Natur, hätte sich aber, wenn die geforderte Frist von fünf Monaten zugestanden worden wäre, leicht zu einem politischen Ereignisse größerer Tragweite entpuppen können. Denn wo Parteien, die auch nach dem Norden Dalmatiens hinüber zu spielen drohten, an der Tagesordnung sind, scheinen

wohnt' am Seegeflade," ein würdiges Seitenstück zu jener Arie „Undine's." Bei all' dem liegt jedoch im Finale des dritten Actes der Glanzpunkt des ganzen Tonwerkes. Eigentlich bildet, mit Ausnahme des Entrée-Chores und des Liedes Beits, der ganze Act das Finale, welches, von Tact zu Tact an Schönheit zunehmend, schließlich in dem bekannten Liede Rühleborns: „O, Lehr' zurück, Dein eitel Schenken ist nun gestillt," gipfelt. Der vierte Act scheint uns im ganzen Tonwerke noch der schwächste; doch auch hier schließt sich das Finale würdig an alle vorangegangenen Nummern an, und rundet somit das Werk harmonisch und zugleich höchst befriedigend ab.

Diese Oper, welche seit längerer Zeit von den süddeutschen Bühnen verschwunden war, wäre denn also auf die anerkanntwerthe Anregung des Regisseurs der Oper, Herrn Ander, aus einer Provinzialbühne wieder in Scene gegangen, wofür wir ihm so wie der unermüdeten Direction, welche ihr Möglichstes auf den decorativen Theil verwendete, nur Dank wissen. Die Ausführung des musikalischen Theiles war eine durchwegs gerundete. Höchstens wäre der Einfall, ein sonst zeitgemäßes Couplet in eine romantische Zauberoper einzulegen, zu tadeln. Herr Meden (Hugo), der als Debutant unsere volle Beachtung erheischt, disponirt zwar über ausreichende Stimmittel, doch fehlt ihm noch entschieden die Gabe, seiner Empfindung Ausdruck zu geben und Licht und Schatten der Melodien entsprechend zu trennen. Indeß ist der Fortschritt seit seinem letzten Versuche ein merklicher und wir wünschen ihm für die Zukunft das Beste, vor allem mehr Frei-

heit in der Mimik und weniger Befangenheit, von der er sich in erster Linie emancipiren muß, um entschieden durchzugreifen, denn Empfindungen wollen nicht nur gesungen, sondern auch aufgefaßt und Leidenschaften gespielt sein.

Die Dekorationen des Herrn Biewald reichen zwar nicht an Hoffmann oder Brioschi, aber sie genügen vollkommen; wir müssen auch Einzelnes lobend hervorheben. So ist der „Krystallpalast" mit viel Phantasie componirt und die Farben glücklich gewählt, desgleichen die Burg „Ringstetten," an der nur die Wetterfahnen etwas gar zu übermäßig groß ausgefallen sind. Der „Brunnsaal" hat eine gute Perspektive, doch entschieden zu viel Farbe; die Caryatiden sind zu normal, sie tragen die Bögen ohne Anstrengung, der übliche schmerzhafteste Ausdruck, der füglich doch unvermeidlich ist, fehlt ihnen; in der gothischen Halle haben sich einige Fehler in der Symmetrie der Ornamente eingeschlichen, so oberhalb des linksseitigen Widerlagers; die „Fischerhütte" ist gut, etwas zu gelb in der Farbe, die kleinen Dekorationen zur „gothischen Halle" mit Genauigkeit durchgeführt. — Der musikalische Theil ward, außer einigen Fehlern der Trombäbläser, mit großer Präzision durchgeführt, desgleichen die verschiedenen Parts von ihren Executanten, deren Detailleistung zu besprechen, wir uns erlassen, da ja ohnehin oben die zahlreichen Nummern, die unser Lob verdienen, schon hervorgehoben sind. Um die Wiedergabe des von Vorigem so glücklich eingewebten komischen Elementes haben sich die Herren Erdt und Ander ein entschiedenes Verdienst erworben.

mir Beschwichtigungsversuche nicht recht ernst gemeint zu sein.

Abg. Dr. Capenna bemerkt, daß von dem Abg. Pjubiffa keine jener Thatsachen, welche von ihm (Redner) angeführt worden seien, hätte widerlegt werden können. Wenn der Landesverteidigungsminister gesagt habe, daß kein Pope für das Gesetz eingestanden sei, so könne er sagen, daß er fünf derselben kenne, die allerdings dafür eingestanden seien. Was die Fahnen betreffe, welche die Insurgenten im Kampfe geführt hätten, so seien diese Kirchenfahnen gewesen; einen Beweis der Gesetlichkeit könne er aber hierin nicht erblicken. Die Publication des Standrechtes habe der Abg. Pjubiffa eine Schmach genannt, für eine solche könne er diese jedoch nicht halten, sondern die Publication des Standrechtes sei durchaus notwendig und unvermeidlich gewesen. Wenn die Angriffe gegen die Regierung heftig gewesen seien, so sei es doch wohl auch natürlich, daß die Verteidigung kräftig geführt wurde.

Landesverteidigungsminister FML. v. Wagner: Was die Schaudergeschichten betrifft, mit welchen Abg. Pjubiffa unsere reizbaren Nerven aufgeregt hat, so bin ich im Stande, Folgendes anzuführen: Am 2. November wurde die Operation in der Zuppa eröffnet; an diesem Tage ist nur ein Haus in Brand gerathen, welches, wie mir berichtet wurde, von den Soldaten mit Sturm genommen wurde. Am 3. November ist der zweistündige Kampf bei Sischig gewesen, welcher Ort mit Raketen und Granaten beworfen wurde, wobei es selbstverständlich ist, daß die Häuser Feuer fingen. Uebrigens wurden mehrere Häuser von Soldaten auch genommen und es ist begreiflich, daß bei der damaligen Erbitterung dieser Soldaten eines oder das andere durch selbe in Brand gesteckt wurde. Da ich aber als Befehlshaber der Truppen eine solche Willkür nicht dulden konnte, so habe ich den Truppencommandanten augenblicklich die schriftliche Ermächtigung erteilt, auf Brandlegung und muthwillige Beschädigung jeder Art das Standrecht zu publiciren.

Allerdings sah ich am 6. November bei der Vorrückung des Obersten Skönfeld von Budua gegen Maina, daß einige Häuser in Flammen standen; da ich jedoch am 7. Budua verließ, so konnte ich die Ursache, wie diese Häuser in Brand kamen, nicht erfahren.

Was den gewissen Beretta betrifft, der mit einer weißen Fahne in das Lager bei Budua kam, so verhält sich die Sache folgendermaßen: Derselbe erschien ganz allein, wurde mir augenblicklich von zwei Artilleristen als einer der Helfershelfer bei der verrätherischen Einnahme des Forts Stanjevic bezeichnet und von der allgemeinen Stimme der Bewölkung von Budua als ein Individuum genannt, welches zu Constantinopel als gebungener Mörder fungirte und sich sonst auch zahlreicher Mordthaten und schwerer Verbrechen schuldig gemacht hatte. Ich habe diesen Mann dem Gerichte übergeben und was das Gericht that, in dieser Beziehung ist mir kein Einfluß zugestanden.

Abg. v. Tinti constatirt die contradictorischen Ansichten der beiden Vertreter Dalmatiens. Er constatirt ferner, daß der Punkt 5 der Rede des Abg. Pjubiffa bisher nicht beantwortet worden sei, ob nämlich nicht der Aufstand hätte verhindert werden können, wenn rechtzeitig Verstärkungen nach Cattaro gesendet worden wären. Redner stellt die Anfrage an die Minister, ob hierüber eine Besprechung im Ministerrathe stattgefunden habe, welchen Verlauf dieselbe genommen und ob die Regierung geneigt sei, die dem FML. Rodich und dem General Auerberg behufs der Unterhandlung mit den Insurgenten erteilten Instructionen dem Ausschusse bekannt zu geben. Er wünscht zu wissen, welcher Natur diese Instructionen gewesen seien und was factisch damit erreicht worden wäre.

Abg. Ritter v. Grocholski stellt die Frage, was in diesem Ministerrathe beschlossen worden sei?

Auf die Frage, wann die Cattarenser Angelegenheit im Ministerrathe zur Sprache kam und zu welchen Beschlüssen sie führte, erklärte Sr. Excellenz Minister Siskra, daß dieselbe laut eines zur Hand genommenen Ministerrathsprotokollauszuges vom 3. October zuerst an diesem Tage im Ministerrathe zur Verhandlung gekommen und daselbst Beschluß wegen Erlass der ersten Ausnahmungsverordnung gefaßt wurde. Er erklärt sich bereit, auf die dritte Frage des Abg. Tinti, ob die Regierung die Instructionen für FML. Rodich vorlegen wolle, diese Instructionen bekannt zu geben, und bemerkt über die Frage, ob letzterer seine Instructionen überschritten habe, daß bisher ein solches Ueberschreiten ihm nicht bekannt sei.

Abg. Dr. Rechbauer findet es auffällig, daß zwischen dem 13. August und 11. October dem Minister kein weiterer Bericht zugekommen ist.

Sr. Excellenz Minister des Innern Dr. Siskra theilt einen Bericht des Statthalters vom Mai, dann vom 13. August 1860 mit, in welchem über die Lage des Landes und über die Parteien ausführliche Darstellungen enthalten sind, des Landwehrgesetzes aber keine Erwähnung geschieht, und reißt hieran die Mittheilungen des Statthalters an den Minister des Innern vom 10. October, daß er, der Statthalter, zur Bewältigung des Aufstandes nach Cattaro reisen werde, woraus ersichtlich wäre, daß zwischen jenem Berichte vom August

und der Anzeige der Abreise vom October keinerlei Mittheilung des Statthalters von Dalmatien an den Minister des Innern erfolgte, was auch der anwesende frühere Statthalter von Dalmatien bestätigte.

Abg. Schindler bemerkt, daß er noch mehrere Fragen an das Ministerium zu stellen die Absicht habe, weil er der Anschauung ist, daß mit den Nationalen hinter dem Rücken des Ministeriums verhandelt worden sei, und dieses Factum muß constatirt werden.

Abg. Dr. Rechbauer möchte vor allem Aufklärung darüber haben, wie es gekommen ist, daß bezüglich der Abänderung des Landwehrgesetzes, welche sowohl von dem Statthalter, wie auch von dem Landesverteidigungsminister mit Rücksicht auf den Bezirk Cattaro als nothwendig erachtet wurde, im Ministerrathe keine Erwähnung gemacht sei, und zwar möchte er eine positive Auskunft darüber haben, ob denn von diesen Veränderungen im Ministerrathe die Rede gewesen sei oder nicht, und falls davon die Rede gewesen wäre, in welcher Art diese Abänderungen vorgeschlagen wurden.

Abg. Graf Spiegel bemerkt, daß auch er sich in derselben Lage befinde, an das Ministerium noch mehrere Anfragen stellen zu müssen. Eine derselben sei vom Abg. Dr. Rechbauer erwähnt worden und nachdem bereits der Schluß der Sitzung beantragt sei, so behalte er sich vor, seine weiteren Ausführungen in der nächsten Sitzung anzureihen.

Schließlich wurde beschlossen, daß weder Graf Taaffe, noch Abg. Pjubiffa mehr zu den Ausschusssitzungen einzuladen sind.

Tagesneuigkeiten.

Die F. F. Fregatte „Donau“ in einem fürchterlichen Sturm.

Ueber den furchtbaren Sturm, welchen Sr. Maj. Fregatte „Donau“ in den australischen Gewässern zu bestehen hatte und welcher ihr so bedeutende Havarien beibrachte, daß sie sich nach Honolulu begeben und dort Reparaturen unterzogen werden mußte, entnimmt die „Pr.“ einem Privatbriefe folgende Schilderung: Am 14. November verließen „Donau“ und „Friedrich“ Yokohama, erstere, um nach Guatamala zu gehen. Beide Schiffe trennten sich an diesem Tage, indem sie einen verschiedenen Kurs einschlugen; in Pola wollten sie sich wiederfinden. Gleich am ersten Tage begann die Fahrt sehr stürmisch zu werden; am 18. November war der Sturm bereits zum vollständigen Typhon geworden, der am nächsten Tage sämmtliche Segel wegriß. Die Luft war dick und schwül und man konnte des Gisches wegen, welcher stets bis in die Takelage spritzte, nicht 100 Schritte weit sehen. Der Kampf der Elemente, die sich vereinigten zu haben schienen, um das Schiff zu vernichten, war großartig und furchtbar zugleich. Alle auf dem Schiffe Befindlichen waren auf das äußerste gefaßt. Gegen Mittag ließ der Sturm nach. Die weitere Fahrt bis zum 26. Abends war zwar keine angenehme, aber sie gieng doch sehr rasch vor sich, Wind und Wellen trieben die „Donau“ vorwärts. Die Existenz an Bord war während dieser Fahrt gräßlich; es gab kein trockenes Plätzchen im ganzen Schiffe und ordentliches Essen gab es erst am 27. November. Die Freude über diese Besserung der Lage sollte nicht lange dauern; am Abend schon wuchs der Sturm wieder an und das Schiff gerieth in einen vollständigen Cyclone. Unheimlich war es, das Deck zu betreten. Die Nacht war finster, unaufhörlich kam der vom Wind gepeitschte Gisch über Deck, das Schiff rollte schrecklich und ächzte in allen Fugen, als wären es die letzten Schmerzensschreie, die es ausstöße, um die furchtbaren Elemente zum Mitleid zu bewegen. Um halb vier Uhr Morgens erreichte der Sturm den höchsten Grad; kein Commando konnte gehört werden während der ganzen Zeit, das Heulen des Windes war gräßlich. Da plötzlich — ließ die Wuth des Sturmes nach; nun kamen dafür colossale Wellen, rissen ein Boot weg und zertrümmerten damit die anderen. So lange das Steuer hielt, war die Lage des Schiffes keine trostlose; bald jedoch gewahrte man, daß am Steuer etwas gebrochen sei und ein unbefreiblicher Moment war es, als der Commandant zum Admiral sagte, daß das Steuer nicht zehn Minuten mehr halten werde. Jedermann auf dem Schiffe war nun auf das schrecklichste gefaßt, das Fahrzeug zum Spiel der Elemente werden zu sehen. Es wurden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Schiff nicht in den Wind schießen zu lassen; ein Kessel wurde geheizt und die Dampfpumpe klar gehalten. Es dämmerte bereits, der Wind ließ immer mehr nach, die übriggebliebenen Segel wurden eingeseht — 32 waren vom Winde zerrissen, sieben ganz weggerissen — da kam plötzlich eine gewaltige Sturzsee, das Schiff erdröhnte, das Steuer war fort! Mit dem Steuer war der ganze Rudersteven weggegangen. Das steuerlose Schiff schoß so gleich in den Wind, die Lage war derart gefährlich, daß man jeden Augenblick den Untergang der Fregatte erwartete. Als Brad mitten im Ocean, 1800 Meilen von den Sandwichs-Inseln, 1000 Meilen vom nächsten Land, welches wenig bewohnte Corallen-Inseln waren, das Schiff steuerlos den Winden und Wellen preisgegeben — fürwahr, die Lage war trostlos. Der Untergang schien gewiß. Man arbeitete die ganze nächste Nacht an einem Nothsteuer, das kaum eingeseht, sofort weggerissen wurde. Ein zweites wurde geschaffen, das hielt besser. Zugleich besserte sich das Wetter und das Schiff wurde glücklicherweise den Sandwichs-Inseln zugezogen. Am 20. December — die

stürmische Fahrt hatte also 26 Tage gedauert — schleppte ein Remorqueur die „Donau“ in den Hafen von Honolulu. Man kann sich das Behagen der Schiffbrüchigen denken, als sie wieder im sicheren Port sich befanden. In Honolulu bildeten die Havarien und die schreckensvolle Fahrt der „Donau“ das Stadtgespräch.

(Ueber die Todesart Hofrath Dr. Unger's.) schreibt die „Tagespost“ vom 16. d. M., hat man bisher nichts erfahren können. Es bleibt unerklärlich und räthselhaft, woran der Gelehrte so plötzlich gestorben. Auch die gerichtliche Obduction hat nichts zu ermitteln vermocht. Unger mußte Freitag und Samstag in Folge eines Rheumatismus das Zimmer hüten. Samstag Abends besuchte ihn noch Bogt, mit dem er sich auf das beste unterhielt. In der Nacht aber, um 12 Uhr herum, wollten die Nachbarn (nicht die Familie, die zwei Zimmer weit entfernt von ihm schlief) Unger nach seiner Gattin rufen und beiläufig um 2 Uhr Morgens einen Fall in dessen Zimmer gehört haben. Um 7 Uhr Morgens fand man Unger als Leiche, bereits erstarrt, mit Contusionen an der rechten Wange und am Schädel oberhalb der rechten Schläfengegend, dann nicht unbedeutende Blutspuren im Bette. Die Contusionen wurden als nicht tödtlich constatirt und der Sectionsbefund ergab ein prachtvolles, durch die reiche Fülle seiner Windungen und überaus zierlichen Bau ausgestattetes Gehirn, das bei den Sachverständigen Bewunderung erregte, dann ein vollkommen gesundes Herz.

(Die Bürgermeisterwahl in Brünn.) In der am 13. d. stattgefundenen außerordentlichen Sitzung der Brünnener Stadtrepräsentanz wurde Oberfinanzrath Ritter d'Elvert mit 25 von 45 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

(Der heurige Winter) wird an Dauer und Intensität der Kälte bloß von jenem des Jahres 1830, in welchem bekanntlich in Folge des gähnen Eisganges ein großer Theil des Marchfeldes unter Wasser gesetzt wurde, entchieden übertroffen. Ein Sinken der Temperatur unter 20 Grad, wie dies heuer in vielen Orien Mittel-Europa's der Fall gewesen, ist überhaupt in diesem Jahrhundert erst in zehn Wintern vorgekommen.

(Das Comité der Pester Schriftsetzer) veröffentlichte vorgestern ein Schreiben an das Buchdrucker-Gremium und die mit demselben vereinigten Redacteurs, Schriftsteller und Buchhändler mit der flehentlichen Bitte, daß durch das solidarische Zusammenwirken der Arbeitgeber nicht harte Maßnahmen gegen die Arbeiter getroffen werden mögen. Das Comité bietet sich an, „über alles Nachsicht zu geben, alle Fragen gebührend und ausreichend zu beantworten, erklärt sich bereit zu Verständigungsbesprechungen und, befehl von dem aufrichtigen Wunsche, daß Friede und Arbeit schon morgen zurückkehren mögen, empfiehlt es sich der Gewogenheit der hochverehrten Herren.“

(Von Bären zerissen.) Aus dem Debenburger Comitete berichtet man, daß sich daselbst folgender gräßlicher Vorfall zutrug. Ein Bärenführer, seine Gattin und Meister Pety wanderten in friedlicher Gemeinschaft die Landstraße entlang, als sich in der Bestie plötzlich die Sehnsucht nach der Freiheit regte; der wüthende Bär riß sich von der Kette los, stürzte auf seine beiden Führer und zerfleischte dieselben auf eine entsetzliche Weise. Auch im Bespremer Comitete soll sich ein ähnlicher Fall ereignet haben, wo jedoch der Bärenführer mit Hilfe einer eisernen Gabel sein Ansehen bei der Bestie aufrecht zu erhalten mußte; dafür aber stürzte sich Meister Pest auf zwei des Weges kommende Frauen und zerriß dieselben. Die Behörden sollten ähnlichen Katastrophen durch das Verbieten der zur Volksbildung eben nicht dringend notwendigen Aufführungen von Bärenzügen vorbeugen.

(Ein weiser Daniel.) Im ungarischen Städtchen Nagy-Szalanta war von einem dortigen Bürger die Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt in Anregung gebracht worden, und die Gemeindevorstandung sollte nun darüber entscheiden. Die Sache war mit einigen Auslagen verbunden, und was den Fall noch complicirter machte, war der Umstand, daß die Gemeinde eben einen neuen Stier brauchte. Es kam also der fragliche Antrag in folgender Fassung zur Abstimmung: „Wollt ihr lieber die Kinderbewahranstalt oder den Gemeindestier?“ Mit seltener Einstimmigkeit lautete das Votum: den Gemeindestier, und so war denn die Ausführung der humanen Idee vereitelt.

(Ein grausiges Schauspiel) bot sich in Berlin am Samstag Nachmittags den gerade Vorübergehenden in der Dorotheenstraße. Aus einem Fenster im dritten Stock des Hauses Nr. 9 kletterte ein junger Mann heraus, hielt sich eine kurze Zeit am Gesims fest, während unten auf der Straße eine Anzahl von Zuschauern in starrem Schrecken jede seiner Bewegungen verfolgte, und sprang dann mit einem gewaltigen Satz auf die Straße herab, wo er blutend und besinnungslos liegen blieb. Der Unglückliche hatte einen Beinbruch erlitten und sich den Unterleib zererschlagen. Wie ermittelt worden, ist er ein Student Namens Schfer, der vermuthlich unter dem Einfluß einer Geistesstörung gehandelt hat.

(Aus Paris) wird gemeldet, daß die dort lebende Aristokratie den Eisport heuer in ungewöhnlicher Weise cultivire. Die festgefrorenen Teiche im Boulogner Waldchen sind seit Eintritt der strengen Kälte, welche den Rochefort-Crawallen ein Ende gemacht, zu jeder Stunde des Tages von Herren und Damen besucht. Unter den Schlittschuhläuferinnen wird neben der Fürstin Metternich besonders die Prinzessin von Sagan als Virtuosa gerühmt.

Locales.

(Das k. k. Hauptsteueramt und die k. k. Steuer-Vocalcommission), bisher im ehemaligen Oberamtsgebäude am Mann untergebracht, werden vom 20. d. M. ab im vormaligen Polizeidirectionsgebäude im ersten Stock des rückwärtigen Tractes amiren.

(Sparcasse.) Soeben wurde der Rechnungsabschluss dieses stets prosperirenden, gemeinnützigen Institutes für das Jahr 1869 ausgegeben. Mit Ende dieses Jahres zählte die Sparcasse 17.622 Interessenten mit dem Einlagscapital pr. 5.033.911 fl., und mit den unbezogenen Zinsen pr. 759.275 fl. 28 kr. Das Einlagscapital sammt Zinsen zeigt daher gegen das Jahr 1868 eine Vermehrung von 739.748 fl. 39 kr. Die Bilanz zeigte am Schluß des Jahres 1869 einen Activstand von 6,379.535 Gulden 10 kr., daher gegen das Vorjahr ein Steigen um 826.373 fl. 52 kr. Von 327 eingelangten Darlehensgesuchen konnten nur 29 nicht berücksichtigt werden. Das Pfandamt liefert kein Erträgniß, vielmehr mußte der Abgang von 1539 fl. 3 kr. aus dem Reservefonde gedeckt werden. Im Jahre 1869 wurden 1814 Pfänder verpfändet und darauf 83.676 fl. ausgeliehen. — Weiters entnehmen wir dem Jahresberichte, daß die Sparcasse beabsichtigt, den Bau der Oberrealschule nach Entscheidung über die hohen Orts gestellte Anfrage wegen Ueberlassung eines besonders geeigneten Bauplatzes und erfolgter Schlussfassung der nächsten Generalversammlung noch im laufenden, dem 50. Jahre des Bestehens der Sparcasse, zu beginnen.

(Arbeiterbildungsverein.) Gestern verkündeten Plakate an den Straßenecken in deutscher und slovenischer Sprache die Arbeiterversammlung am Sonntag. Programm: Deutsche Eröffnungsrede des provisorischen Präsidenten Hermann Harisch, slovenische Begrüßungsrede des Journalisten A. Arko, Vorlesung der Statuten und Wahl des Ausschusses.

(Slovenische Vorstellung.) Morgen wird vom dramatischen Vereine im landschaftlichen Theater die Operette: „König Vondra XXVI“ zur Aufführung gebracht.

(Bom Concil.) werden nach einer römischen Correspondenz der „Danica“ viele Bischöfe, darunter auch die südslavischen, zu Osnabrück in ihre Diöcesen zurückkehren, während die Concilsarbeiten durch die Ausschüsse fortgeführt werden.

(Diöcesanveränderungen.) Am 7. d. M. starb Herr Joh. Počkar, Seelsorger in Matenavas.

(Carnevalsfest in Venedig.) Um dem Publicum den Besuch des Carnevalsfestes in Venedig zu erleichtern, werden von der Südbahn in Wien, Laibach, Triest und Görz, dann in den größeren tiroler Stationen Tour- und Retourkarten nach Venedig mit einer Gültigkeitsdauer von 10 Tagen zu bedeutend ermäßigten Preisen ausgegeben.

Dankagung.

Die Direction der hiesigen Kinderbewahranstalt fühlt sich verpflichtet, dem hochwohlgebornen Herrn k. k. Landespräsidenten Sigmund Edlen von Conrad-Epbesfeld für die überaus gütige Bedachtnahme bei der Vertheilung des Freiherr v. Pflügel'schen, dem Lande Krain gewidmeten Verlaßantheiles von 4000 fl., auch dieser Anstalt 400 fl. ö. W. zuzuwenden, den tiefgefühlten, wärmsten Dank anmit darzubringen.

Laibach, den 19. Februar 1870.

Geschäfts-Anzeiger.

Wie wir der Versicherungszeitung „Union“ entnehmen, hat die k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Desterr. Phönix“ die Gesammt-Rückversicherung des „Assicuranz-Vereines österr. Zuckerfabriken“ ab 1871 übernommen, indem die zwischen einem Comité Delegirter des Zuckervereines und dem Director des „Desterr. Phönix“, Herrn Christian Heim in Wien, stattgehabten Verhandlungen am 8. d. M. damit ihren Abschluß fanden, daß dem „Desterr. Phönix“ vom Jahre 1871 an das Gesammt-Rückversicherungs-Risiko des Vereines, in beifälliger Höhe von hundert Millionen Gulden, während der Dauer der nächsten 10 Jahre vertragsgemäß übertragen wurde.

Dieser imposante zehnjährige Geschäftsabschluss, welcher pro anno eine Prämie von fl. 400.000 oder ein Totale einer solchen

von fl. 4.000.000 repräsentirt, ist eine glänzende Manifestation für das Vertrauen und Ansehen, dessen sich die k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Desterr. Phönix“ mit Recht erfreut.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 18. Februar. Im Volen-Resolutionsauschuß erklärte der Minister des Innern bezüglich Zuweisung der Handelsgesetzgebung in die Competenz des Landtages: die Regierung lege diesem Punkte keine besondere Bedeutung bei; der Minister sprach sich jedoch entschieden gegen Zuweisung der Heimatsrechtsgesetzgebung an den Landtag aus.

Die „Presse“ berichtet, daß am 16. d. unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers ein Ministerrath stattfand, in welchem ein principielles Einverständnis in Betreff der Regelung des Quotenverhältnisses anlässlich der Einbeziehung der Militärgrenze platzgriff, wobei die ungarischen Anschauungen Anerkennung fanden.

Der „Pester Lloyd“ erfährt, daß die vom Grafen Beust nach Rom expedirte Note speciell den Widerspruch zwischen dem in Oesterreich und Ungarn herrschenden öffentlichen Recht und dem Inhalt der Canones hervorhebe. Die Annahme der Canones würde in der Note als offene Provocation der staatlichen Autorität bezeichnet und ein sehr entschiedenes Auftreten der letzteren gegen jeden Uebergriff der Kirche in Aussicht gestellt.

In Prag wurde Carl Vogt's erste Vorlesung am 17. d. glänzend aufgenommen. Vogt wurde durch außerordentliche Ehrenbezeugungen ausgezeichnet.

In Pest drohte eine beim Stadthauptmann erschienene Arbeiterdeputation wegen Verhaftung eines Arbeiters mit thatsächlichen Demonstrationen. Es wurde deshalb das Militär in seinen Kasernen consignirt und die Stadtwache im Stadthause concentrirt.

Aus München wird gemeldet, daß der König das Entlassungsgesuch Hohenlohe's angenommen habe, und man spricht von Luz, Perglas oder Bray als Nachfolger.

Aus Paris wird von der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 17. d. berichtet, daß der Deputirte Giraud einen Gesetzesentwurf vorlegte, nach welchem ein nicht mit Verlust politischer Rechte zu Gefängnißstrafe verurtheilter Abgeordneter (wie z. B. Rochefort) diese Strafe im Gebäude des gesetzgebenden Körpers abüben solle, um an seinen Arbeiten theilnehmen zu können. Weiters wurden Gesetzesentwürfe eingebracht, worin in der Armee die Stellvertretung aufgehoben, eine algerische Miliz geschaffen und die Hälfte der Unterlieutenantsstellen den Unterofficieren vorbehalten wird.

Die „Union d'Angers“ schreibt: Graf Daru habe keine diplomatische Note nach Rom gesendet, wol aber ein Schreiben an Monsignor Mérode, in welchem er sagt, seine Ergebenheit der Kirche gegenüber sei nicht zweifelhaft, aber es könnten unkluge Acte die Aufgabe des Ministeriums schwierig gestalten. Die Regierung müsse der öffentlichen Meinung ernstlich Rechnung tragen, nun aber würden gewisse Concilsacte die Gefahr herbeiführen, die Kammer ungünstig zu stimmen; er empfiehlt demnach Klugheit und drückt den Wunsch auf Vertagung des Concils aus, um den Gemüthern Zeit zu lassen, sich zu beruhigen.

In La Granja bei Madrid haben am Montag Nachts carlistische Unruhen stattgefunden, auch in anderen Städten fanden Aufstandsversuche in diesem Sinne statt, die unterdrückt wurden. Der große Carlistenaufstand soll deshalb bis April vertagt sein.

Die ostindisch-chinesische Ueberlandpost bringt die Nachricht, daß in Japan eine Eisenbahn von Jeddo nach Osaka, ungefähr 300 englische Meilen, von englischen Ingenieuren gebaut werden soll. Eine Gesellschaft englischer Capitalisten schießt der Regierung zu diesem Zwecke 1 Million Pfund Sterling vor.

Telegraphische Wechselcourse vom 18. Februar.

5perc. Metalliques 60.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.60. — 5perc. National-Ansehen 70.45. — 1860er Staatsanlehen 96.50. — Bankactien 735. — Credit-Actien 265.20. — London 124.10. — Silber 121.25. — R. t. Ducaten 5 82 1/10.

Verstorbene.

Den 11. Februar. Frau Maria Hein, bürgerliche Sattlermeisterwitwe, alt 77 Jahre, in der Krakaufvorstadt Nr. 30 an der Lungenlähmung. — Dem Franz Sancar, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 1 Jahr und 11 Monate, in der Stadt Nr. 156 an der Gehirntuberculose. — Agnes Tomasič, Arbeiterin, alt 65 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 34 an Asthma. — Maria Slovca, Aufseherwitwe, alt 50 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 77 am Fehrfieber. — Karl Mlic, Tagelöhner, alt 49 Jahre, im Civilspital an der Lungenentzündung.

Den 12. Februar. Dem Herrn Franz Harrer, k. k. Telegrafendienstofficial, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 5 Monate, in der Stadt Nr. 207, und Herr Valentin Gollt, Zimmermeister und Hausbesitzer, alt 63 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 94, beide an der Lungenlähmung. — Dem Josef Verbitz, Feizer, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 10 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 81 an der brandigen Halsbräune. — Dem Josef Novak, Feizer, sein Kind Johanna, alt 2 Jahre, in der Krakaufvorstadt Nr. 24 an der Gehirnlähmung. — Anton Tobias, Müllerknecht, alt 50 Jahre, im Civilspital an Tetanus.

Den 13. Februar. Mathias Zellenc, Sträfling, alt 54 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82 am Blausucht. — Dem Herrn Johann Mehl, Beamter, sein Kind Elisabeth, alt 3 Monate und 24 Tage, in der Gradischavorstadt Nr. 58 an Fraisen. — Herr Wilhelm Raicel, k. t. Vermessungsadjunkt, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung.

Den 14. Februar. Dem Jakob Anschütz, Tagelöhner, sein Kind Luzia, alt 2 Jahre und 3 Monate, in der Krakaufvorstadt Nr. 43 an der Abzehrung. — Michael Habe, Tagelöhner, alt 50 Jahre, im Civilspital am Nervenschlage.

Den 15. Februar. Dem Herrn Friedrich Fetzlich-Frankheim, jubil. k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsofficial, sein Kind Maria, alt 2 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 118 am Keuchhusten. — Helena Girer, Magd, alt 27 Jahre, im Civilspital am Morbus Brightii. — Dem Herrn Franz Piskur, Gastgeber, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Kind Johanna, alt 1 1/2 Jahre und 5 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 62 in Folge des Keuchhustens.

Den 16. Februar. Dem Herrn Franz Einiger, k. t. Beamter, seine Gattin Maria, alt 72 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 66 an der Brustwasserfucht. — Dem Herrn Georg Fleischmann, Musiklehrer, sein Kind Maria, alt 11 Wochen, in der Stadt Nr. 259 an der Lungenentzündung. — Frau Franziska Pleško, bürgerl. Holzwaarenhändlers- und Hausbesitzerwitwe, alt 69 Jahre, in der Stadt Nr. 311 an den Folgen des Schlagflusses.

Den 17. Februar. Gertraud Sorz, Inwohnerin, alt 66 Jahre, in der Stadt Nr. 74, an der Lungenlähmung. — Josef Pezdirc, Sträfling am Casellberge Nr. 57, alt 30 Jahre, an der Lungentuberculose.

Angelommene Fremde.

Am 17. Februar. Stadt Wien. Die Herren: Sturm, Stations-Chef, von Karstadt. — Palm, Kaufm., von Prag. — Spazier, Kaufm., von Wien. — Floriančić, Director, von Store. — Reuner, Fabrikbesitzer, von Klagenfurt. — Gerlach, Kaufm., von Nürnberg. — Ritter v. Gofflet, von Hrasnjig. — Wittner, Rechnungsführers-Gattin, von Trisail. — Eichelster, Bergverwalters-Tochter, von Trisail. Eisenhandler, von Wien. — Tertul, von Graz. — Rauber, von Triest. — Mandil, von Triest. — Spitzer, Kaufm., von Wien. — Thomas, Forst-Adjunct, von Prag. — Tomšič, Gutbesitzer, von Agram. — Dgoreuz, Privat, von Radmannsdorf. — Danzer, Private, von Sissek. Die Herren: Zechmeister, Kellermeister, von Mötting. — Kneufe, Bahninspector, von Agram.

Theater.

Heute: Goldonkel, Posse in 3 Acten. Montag: Andine, Oper in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
	6 U. Mg.	325.73	- 0.1	windstill	ganz bew.	
18	2 „ N.	324.83	+ 3.7	SW. schwach	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	324.23	+ 1.2	SW. schwach	ganz bew.	

Thauwetter anhaltend, Wollendecke tagüber geschlossen. Das Tagesmittel der Wärme + 1.6°, um 1.8° über dem Normale

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Börsenbericht.

Wien, 17. Februar. Die heutige Börse war anfangs ziemlich fest, doch gegen Schluß trat eine starke Flaute ein. Um halb 12 Uhr schlossen: Credit 264.20, Anglo 325.50, Lombarden 244, Napoleonsb'or 9.89. Die Mittagsbörse drückte Creditactien auf 263.60, während Anglo-österreich. Bank sich auf 327.50 und Lombarden bis 244.30 besserten. Staatslose so wie Rentenpapiere waren billiger abgegeben. Zur Erklärungszeit (halb ein Uhr) notirte man: Credit 263.90, Anglo-österreich. Bank 327.25, Napoleonsb'or 9.90.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	
Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:	
in Noten verzinsl. Mai-November	60.55 60.60
„ „ Februar-August	— —
„ Silber „ Jänner-Juli	70.45 70.55
„ „ „ April-October	— —
Steueranlehen rückzahlbar (3/4)	— —
Loose v. J. 1839	232. — 233. —
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	90. — 96.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	96.40 96.60
„ „ 1860 zu 100 fl.	102.50 103. —
„ „ 1864 zu 100 fl.	121.50 121.75
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	125.25 125.75

C. Actien von Bankinstituten.

Geld		Waare	
Anglo-österreich. Bank abgest.	325.75	326. —	—
Anglo-ungar. Bank	97.50	98. —	—
Boden-Creditanstalt	314. —	316. —	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	263.80	263.50	—
Creditanstalt, allgem. ungar.	86.50	87. —	—
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	960. —	965. —	—
Franco-österreich. Bank	108.75	109. —	—
Generalbank	65.25	65.75	—
Nationalbank	722. —	723. —	—
Niederländische Bank	90. —	90.50	—
Vereinsbank	92.50	93. —	—
Verlehrsbank	115. —	115.50	—
Wiener Bank	68. —	68.50	—

D. Actien von Transportunternehmungen.

Geld		Waare	
Alföld-Fiumaner Bahn	171.50	172. —	—
Böhm. Westbahn	227. —	227.50	—
Carl-Ludwig-Bahn	236. —	236.50	—
Donau-Dampfschiff. Gesellschaft	592. —	594. —	—
Elisabeth-Westbahn	188.50	189. —	—
Ferdinands-Nordbahn	2110.75	2120. —	—
Königsbrunn-Borscher-Bahn	179.50	180. —	—
Kranz-Josephs-Bahn	185.50	186. —	—
Lemberg-Czern.-Zaffner-Bahn	205.50	206. —	—

Geld		Waare	
Lloyd, österr.	343. —	345. —	—
Omnibus	154.50	155.50	—
Rudolfs-Bahn	163. —	163.50	—
Siebenbürger Bahn	166. —	166.50	—
Staatsbahn	381. —	383. —	—
Südbahn	243.30	243.50	—
Süd-nordb. Verbind. Bahn	169.25	169.75	—
Theiß-Bahn	240.25	241.75	—
Tramway	148. —	148.50	—

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld		Waare	
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.50	108. —	—
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	89.50	90. —	—
Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	97.60	97.80	—
Öst. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98. —	99. —	—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.50	91. —	—

F. Prioritätsobligationen.

Geld		Waare	
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.)	—	—	—
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.25	105.35	—
Kranz-Josephs-Bahn	93.60	93.80	—
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	102. —	102.50	—

Geld		Waare	
Desterr. Nordwestbahn	94.90	94.95	—
Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.25	90.50	—
Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „ l. Em.	142. —	142.50	—
Südb. G. 3% à 500 Fr. „	121.75	122. —	—
Südb.-Bonds 6% (1870-74) à 500 Francs	247.25	247.75	—

G. Privatlose (per Stück.)

Geld		Waare	
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	161.50	162. —	—
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.50	16. —	—

Wechsel (3 Mon.)

Geld		Waare	
Augsburg für 100 fl. sildd. W.	103.30	103.40	—
Kraufurt a. M. 100 fl. detto	103.40	103.50	—
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.70	91.80	—
London, für 10 Pfund Sterling	124.10	124.25	—
Paris, für 100 Francs	49.30	49.30	—

Cours der Geldsorten

Geld		Waare	
R. Münz-Ducaten	5 fl. 82 1/2 tr.	5 fl. 83 tr.	—
Napoleonsb'or	9 „ 89 1/2	9 „ 90	—
Vereinsthaler	1 „ 82 1/2	1 „ 83	—
Silber	121 „ 50	121 „ 75	—

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86. — Geld, 94 Waare